

Musikalische Bildung ist ein Grundrecht

Interview mit Prof. Dr. Hans Bäßler (Bundesvorsitzender des Verbandes Deutscher Schulmusiker und Vizepräsident des Deutschen Musikrates) zur Bundesschulmusikwoche, 08.-11.09.2004 in Hannover

In wenigen Tagen beginnt die Bundesschulmusikwoche 2004 in Hannover, die in diesem Jahr unter dem Motto „Aktiv hören – innovativ gestalten“ steht. An wen richtet sich der Kongress?

Die Bundesschulmusikwoche richtet sich in erster Linie natürlich an Musiklehrerinnen und Musiklehrer aller Schularten, Schulformen und Schulstufen des Inlandes sowie des Auslandes. Des Weiteren richtet sie sich an musikpädagogische Wissenschaftler, und drittens an die Kultusbeamten der einzelnen Länderministerien.

Die Bundesschulmusikwoche bietet allen Gelegenheit, sich über Innovationen und neue Publikationen im Bereich Musikunterricht zu informieren, und sich in musikpraktischen Bereichen (wie z.B. Musik und Bewegung, neue Instrumente oder die Anwendung spezieller Musiksoftware) weiterzubilden.

Was möchte der Verband Deutscher Schulmusiker mit dem Thema „Aktiv hören – innovativ gestalten“ darstellen?

Wir befinden uns seit einigen Jahren an einer ganz entscheidenden Kehrtwende der Musikpädagogik: Weg von starren Strukturen des Musikunterrichts hin zu einer handlungsorientierten Musikpädagogik, die neben dem Singen und der Analyse von Werken auch experimentelle Wege wie aktives Musizieren unter anderem in den Bläser- und Streicherklassen oder in der Didaktik von Populärmusik beinhaltet.

Es muss jetzt der Gegensatz zwischen dem „Aktiven Musizieren“ und einer eher traditionellen „Erziehung zum Hören“ - wie der Unterricht ursprünglich in den 70er Jahren vorgesehen war - aufgehoben werden, einer Idee, die bereits von Leo Kestenberg in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entwickelt wurde.

Der heutige musikpädagogische Trend geht eindeutig in Richtung einer Balance zwischen „aktivem Hören“ und „aktivem Musizieren“, also weg von der „Klangtapete“ hin zum „Bewussten Hören“. Schüler und Schü-

lerinnen sollen ihr Hör- bzw. Musikempfinden durch eigene Erfahrungen am Instrument kennen/erleben lernen. Erst dann können sie am Grundrecht musikalischer Bildung partizipieren. Denn nur mit richtig verstandener musikalischer Bildung kann der Mensch zu einem Wesen heranreifen, das wirklich an der kulturellen Entwicklung unserer Gesellschaft teilnimmt. Sonst wäre man immer fremdbestimmt. Und genau deswegen ist die musikalisch-kulturelle Bildung ein Grundrecht.

Was dürfen die Teilnehmer des Kongresses „Aktiv hören – innovativ gestalten“ erwarten?

Die Besucher erwartet hier in der Hochschule für Musik und Theater Hannover ein breit gefächertes, in sich abgerundetes Programm: Die Hauptbestandteile des Kongresses ergeben sich aus verschiedenen unterrichtspraktischen Kursen, diversen Tagesforen und Arbeitskreisen sowie einem vom niedersächsischen Landesverband entwickelten Rahmenprogramm.

In den unterrichtspraktischen Kursen steht das Thema „Musik und Bewegung“ im Vordergrund, in denen über 100 Referenten von besonders geglücktem Unterricht und Unterrichtsformen wie z.B. fächerverbindenden Projekten, Samba oder Stomp, neuen Wegen in der Vermittlung von Musikgeschichte oder aus sozialpädagogischen Ansätzen berichten. Ihre eigenen Erfahrungen stellen sie vor, indem sie oft ganz praktisch mit den Teilnehmern arbeiten. Anschließend können Fragen gestellt werden, und die unterschiedlichen Problemstellungen werden ausgiebig besprochen.

Die verschiedenen Arbeitskreise z.B. für Kultusbeamte oder zur Grundschule bieten den Kollegen und Kolleginnen Gelegenheit, sich über die Veränderung ihres Berufsfeldes etc. auszutauschen, neue Erfahrungen zu sammeln, und Unterschiede in den jeweiligen Bundesländern auszumachen.

In den Foren werden täglich unterschiedliche Themen der Musikentwicklung wie z.B. „neue Musik“ oder „Moderation von Ju-

gendkonzerten“ diskutiert. Hier stehen wieder Austausch, Grenzüberschreitung und die Möglichkeit für zukünftige Kooperationsmöglichkeiten im Vordergrund.

Diese Hauptbestandteile werden abgerundet von einem großen Rahmenprogramm mit Mittagskonzerten von Schülern und Schülerinnen aus der Region Hannover, Konzerten in der Markuskirche und einer Abschlussfeier, bei der alle Kollegen und Kolleginnen noch einmal die Möglichkeit haben, sich in anderer Weise kennenzulernen.

Besonders zu erwähnen ist die Verleihung der Kestenberghmedaille am 9. September um 20:15 Uhr im großen Konzert- und Theatersaal der Musikhochschule. Der VDS zeichnet alle zwei Jahre eine Person oder, wie in diesem Jahr, ein Organisation aus, die sich besonders für die qualitative Verbesserung des Musikunterrichtes eingesetzt hat bzw. einsetzt. In diesem Jahr ist es der VERBAND DEUTSCHER MUSIKSCHULEN, der zusammen mit dem VDS seit Jahrzehnten sehr nachdrücklich dafür kämpft, dass die musikalische Bildung in Deutschland sowohl als Breiten- wie als Spezialbildung nicht nur nicht weiter wegbricht, sondern zukünftig verbessert wird.

Ihre persönlichen Erwartungen an die BSW?

Besonders freue ich mich darüber, dass unsere Aktion, die der VDS zusammen mit dem deutschen Musikrat gestartet hat, verwirklicht werden konnte: Am 09.09. soll das Konzert einer Gruppe von Kindern einer Musikschule aus einem Armenviertel in Chile zusammen mit den „Coolen Streichern“ aus Hamburg im Rahmen der Verleihung der Kestenberghmedaille und des Medienpreises des VDS stattfinden. Diese Schüler aus Chile sind quasi durch ihr Lernen in dieser Musikschule einer vorprogrammierten Drogenkarriere entronnen. Und so steht dieses Konzert für die Botschaft „musikalische Bildung ist auch Sozialarbeit“. Deutschland kann von dieser Arbeit nur lernen!

Darüber hinaus freut uns natürlich alle, dass die Bundesschulmusikwoche in diesem Jahr der größte europäische Musikpädagogikerkongress mit über 210 Veranstaltungen werden wird.

Die Kürzungen im Bildungswesen machen natürlich auch nicht vor dem Musikunterricht in den Schulen halt. Wie wirkt sich dieses auf den Musikunterricht aus?

Leider geht die Entwicklung da hin, dass der Musikunterricht rein quantitativ nur noch in eingeschränkter Form stattfindet. Es mangelt einfach an Musiklehrern und qualitativ ausgebildeten Nachwuchskräften. Außerdem ist die Ausstattung an den Schulen zu unterschiedlich, so dass an vielen Schulen gar kein Unterricht, wie er unserem Kongressmotto entsprechen würde, möglich ist. Jetzt gilt es, zusammen mit den Kultusministerien, den Musikhochschulen und Universitäten gemeinsam nach einem Ausweg aus dieser ausgesprochen besorgniserregenden Situation zu suchen. Hier ist es auch Aufgabe der Lehrer Möglichkeiten auszureizen, neue Modelle z.B. Sponsoring in Erwägung zu ziehen, und sich selbst für die Anschaffung neuer Musikinstrumente einzusetzen.

Wie wichtig ist der Musikunterricht in der allgemein bildenden Schule heute, wo es doch ganz andere Möglichkeiten musikalischer Bildung, so beispielsweise am Computer, gibt?

Natürlich ist der Musikunterricht - oder auch „die schönste Sache der Welt“ - nach wie vor sehr wichtig. Es gibt ja zahlreiche Argumente wie z.B. Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit oder positive Entwicklung des Sozialverhaltens. Ich persönlich argumentiere lieber mit der Tatsache, dass der Mensch sich spielerisch, d.h. alternativ entwirft und nicht nur in festgelegten Strukturen arbeitet und isst und trinkt und sich fortpflanzt. Das Spielerisch lässt sich wunderbar in der Musik wiederfinden. Man denke nur mal an Kleinkinder, die schon, bevor sie sprechen, „La la la“ singen können oder einen Rhythmus „trommeln“. Es gibt also ein „Urbedürfnis nach Musik“, dem die Schulen nicht nur nicht im Weg stehen dürfen, sondern welches vielmehr von dieser Gesellschaft dringend gefördert werden muss.

Für diese Förderung und die Möglichkeit, diese Förderung überhaupt gewährleisten zu können, dafür steht die BUNDESSCHULMUSIKWOCHE 2004, dafür steht der VDS.

Das Interview führten Dominik Heimann und Carsten Meiners vom Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung (IJK), Hannover